



WESTDEUTSCHE
KONZERTDIREKTION
Klassik für Köln seit 1913



Kölner
Philharmonie



19. November 2023

Patricia Kopatchinskaja & Sol Gabetta





Investmentimmobilien mit Potenzial



GREIF & CONTZEN

greifcontzen 
greif-contzen.de

Programm

Jean-Marie Leclair (1697–1764)

IV. Tambourin. Presto

aus: **Sonate für Violine und Klavier Nr. 10 C-Dur op. 5**

Jörg Widmann (*1973)

VIII. Valse bavaroise

XI. Toccata all'inglese

aus: **24 Duos für Violine und Violoncello, Heft 2**

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Das Wohltemperierte Klavier Nr. I/15 G-Dur BWV 860

Francisco Coll (*1985)

Rizoma

Maurice Ravel (1875–1937)

Sonate für Violine und Violoncello C-Dur

„À la mémoire de Claude Debussy“

I. Allegro II. Très vif

III. Lent IV. Vif, avec entrain

Pause nach ca. 45 Minuten

Johann Sebastian Bach

Auswahl aus: **15 Zweistimmige Inventionen**

BWV 772–786

PatKop (*1977)

Auswahl aus: **Ghiribizzi**

György Ligeti (1923–2006)

Hommage à Hilding Rosenberg

Iannis Xenakis (1922–2001)

Dhipli Zyia

Carl Philipp Emanuel Bach (1714–1788)

III. Presto c-Moll

aus: **Kurze und leichte Klavierstücke II Wq 114**

Zoltán Kodály (1882–1967)

Duo für Violine und Violoncello op. 7

I. Allegro serio, non troppo

II. Adagio – Andante

III. Maestoso e largamente, ma non troppo lento – Presto

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstlerinnen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber: Westdeutsche Konzertdirektion Köln GmbH · Obenmarspforten 7–11 · 50667 Köln
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke
Titelfoto: © Julia Wesely · Gestaltung: gestaltenstalt.de
Satz und Anzeigen: Billecke Grafik + Design Werbeagentur · werbeagentur@koeln.de · 02236 969 37 06
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf · 100 % Recyclingpapier

Auf einen Blick

Zwei Schlüsselwerke europäischer Kammermusik des 20. Jahrhunderts stehen im Mittelpunkt des Programms: Zoltán Kodály's Duo für Violine und Violoncello op. 7, komponiert am Vorabend des Ersten Weltkriegs, und Maurice Ravel's 1922 entstandene C-Dur-Sonate für die gleiche Besetzung, die sich wahrscheinlich direkt auf Kodály's Duo bezieht. Um diese beiden Werke zwischen West- und Osteuropa dreht sich ein Reigen von Musikminiaturen, persönlichen Vorlieben, Kleinodien, Zueignungen und Eigenkompositionen der Interpretinnen vom frühen 18. bis ins 21. Jahrhundert.



Pas de deux ohne Netz

Großartige Musik entsteht aus dem Moment heraus, als luftiger Partner-Tanz ohne Netz und doppelten Boden, wenn die Interpret:innen zwischen den Zeilen lesen, einander zuhören und so immer wieder neue Facetten der von ihnen gespielten Werke entdecken. Auf diese Art von frischem, spontanem Zusammenspiel darf man sich auch im heutigen Konzert freuen: Patricia Kopatchinskaja und Sol Gabetta laden Sie ein auf eine musikalische Reise durch Länder und Jahrhunderte, auf der man altbekannten Werken ebenso begegnet wie spannenden Neuentdeckungen.

Zu den alten Bekannten gehört natürlich **Maurice Ravel** 1920/22 entstandene „sonate en quatre parties“ für Violine und Violoncello C-Dur. Ravel widmete das Werk „dem Andenken Claude Debussys“, mit dem ihn eine langjährige Freundschaft verband, bis die beiden sich 1906 nach einem Plagiat-Streit überwarfen. Ravel komponierte in seiner Sonate allerdings keine brillant-nostalgische Erinnerung an Debussy, sondern ein Exempel jener in dessen Spätwerk propagierten Sparsamkeit der Mittel. „Die Musik ist bis auf die Knochen reduziert“, schrieb er dazu. Die ursprüngliche Funktion als Trauerstück – als Tombeau – prägt den Grundcharakter des

Schon gewusst?

Nach der Uraufführung von Maurice Ravel's Sonate C-Dur für Violine und Violoncello 1922 bezichtigten Kritiker und entrüstete Verehrer Ravel's die Violonistin Hélène Jourdan-Morhange und den Cellisten Maurice Maréchal, mit Absicht oder aus Unfähigkeit falsche Töne gespielt zu haben. Laut Hélène Jourdan-Morhange habe Ravel ihnen jedoch brieflich versichert, solche Anfeindungen zu ignorieren.

Werks, das von Kontrasten lebt: den Gegensätzen zwischen ruhiger Linienführung und plötzlichen Ausbrüchen, dem steten Wechsel zwischen Dur und Moll und einer Melodieführung im strengsten Kontrapunkt bis hin zum Kanon.

Zoltán Kodály wiederum komponierte sein Duo für Violine und Violoncello op. 7 am Vorabend des Ersten Weltkriegs; uraufgeführt wurde es in Budapest am 7. Mai 1918. Hier finden sich seine Feldforschungen zur ungarischen Bauernmusik und der sie auszeichnenden Pentatonik ebenso wieder wie seine eigene musikalische Prägung. Das Duo beginnt mit einer kadenzartigen Introduction, die wie improvisiert wirkt, als würden sich die beiden Interpretinnen erst einspielen. Der Eröffnungssatz gleicht einem optimistisch-lebhaftem Dialog, dessen Hauptthema von der Violine vorgestellt und von zarten Pizzicato-Rhythmen des Cellos begleitet wird, wobei die Instrumente immer wieder die Rollen tauschen. Der beklemmen-drängende Mittelsatz ist von Cello-Grollen, rezitativischen Geigensoli und eisigen Harmonien gefärbt, bis er in einem fast ätherischen Schlussakkord verhaucht. Nach einer Einleitung wird im Finale dann schwungvoll getanzt (Totentanz? Tanz auf dem Vulkan?): ein Kehraus im sogenannten „Zigeunergeriger“-Stil mit ausgedehnter Solokadenz, voller Ecken und Kanten, kraftvoll und entschlossen.

Miniaturen-Reigen

In **Jean-Marie Leclairs** Opus 5 mit 12 Sonaten für Violine und Basso continuo von 1734 gehen Italien und Frankreich, Sanglichkeit und Tanz eine wundersame Symbiose ein. So entspinnt sich in der Sonate Nr. 10, nach einem verträumten Largo, ein temperamentvoller Dialog zwischen Violine und Continuo-Instrument, der sich in einem schnellen provenzalischen Rundtanz auflöst, dem Tambourin. Hier ist die gleichnamige provenzalische Trommel ebenso mitkomponiert wie die „Galoubet“ genannte provenzalische Hirtenflöte.



Valse bavaroise und *Toccata all'inglese* stammen aus einer Sammlung von 24 Duos für Violine und Violoncello, die **Jörg Widmann** 2008 in Dubai für die Brüder Renaud und Gautier Capuçon komponierte. Einer Auswahl von Anekdoten gleich, fangen sie die fulminante Virtuosität und den exzentrischen Charakter der beiden Interpreten ein und stecken dabei voller (Selbst-)Ironie: Etwa wenn Widmann im heißen Wüstenstaat seine nostalgischen Heimatgefühle nach Bayern in einen Walzer verpackt. Oder wenn er den Meisteragenten Ihrer Majestät in einer fingerfertigen kleinen Toccata mitspionieren lässt.

Hingehört

Jörg Widmanns *Toccata all'inglese* hat ein ironisches Undercover-Geheimnis, das ihren Titel erklärt: In einem wahren Wald von Noten ist hier nämlich das James-Bond-Thema aus dem Soundtrack von *Dr. No* versteckt.

Johann Sebastian Bachs 15 zweistimmige Inventionen aus der Zeit zwischen 1720 und 1723 tragen ihren vielseitigen Charakter gleich im Titel. Diese „Erfindungen“

sind im praktischen Lehr-, vor allem aber im Spielbetrieb Bachs und seiner Schüler gereift und sollten „eine cantabile Art im Spielen“ fördern: das Singen auf dem Instrument und die Geheimnisse der Gestaltung.

Trieb Bach auf kleinstem Raum die melodischen Inventionen an ihre Grenzen, ist ein Ziel des spanischen Komponisten **Francisco Coll**, Instrumente an ihre Grenzen zu bringen, ohne ihren Charakter zu verraten. *Rizoma* (zu Deutsch Rhizom, also eine Art unterirdisches Wurzelgeflecht), 2018 für Patricia Kopatchinskaja komponiert, ist mit seinem mysteriösen Duktus und dem überraschenden Schluss auch Grundlage eines Doppelkonzerts für die beiden Musikerinnen.

„Ghiribizzo“ nennen Italiener eine verrückte Idee, einen plötzlichen Einfall, eine Spinnerei oder Schnaps-idee. Niccolò Paganini verwendete den Begriff im 19. Jahrhundert für seine kurzen amüsanten Gitarrenstücke und inspirierte damit Patricia Kopatchinskaja, die sich als Komponistin **PatKop** nennt, während der Corona-Pandemie zu einer ganzen Reihe von gleichnamigen Miniaturen.

Dhipli Zyia – „doppelter Zyia“ – bedeutet so viel wie Tanz im Quadrat. Der fidele griechische Paartanz wird bei **Iannis Xenakis** zu einem folkloristisch inspirierten Doppelwesen, das zu eindrucksvollen Rhythmen auf langen und kurzen Saiten tanzt.

Wenn ein grandioser Pianist wie **Carl Philipp Emanuel Bach** „kurze und leichte Klavierstücke“ herausgibt, sind diese zwar kurz, aber keinesfalls leicht. In Wq 114 entwickelt der berühmte Bach-Sohn fast eine kleine Opernszene, bei der zwei Stimmen (Geige und Cello, ausschließlich pizzicato spielend) in eine lebhaft Diskussion geraten. Mit kurioseem Ausgang.

Ruhe- und Wendepunkt des Konzerts ist **György Ligeti**s musikalischer Gruß für Violine und Violoncello zum 90. Geburtstag seines schwedischen Komponistenkollegen Hilding Rosenberg (1892–1985). Das kleine Stück ist so instrumentengerecht und gleichzeitig klangvoll komponiert, dass es in Musikschulen ebenso gespielt wird wie auf den Konzertpodien der Welt.

Sabine Radermacher

HERAUSRAGENDE AUFNAHMEN

VON SONY CLASSICAL

Sol Gabetta

solgabetta.com



Live: Elgar & Martinů

Zwei Sternstunden der Klassik auf einem Album: das sehnsuchtsvolle Cellokonzert von Edward Elgar und das beschwingte erste Cellokonzert von Bohuslav Martinů mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle bzw. Krzysztof Urbański.



Prayer

Das Bestseller-Album mit Werken von Bloch, Schostakowitsch und Casals, aufgenommen mit der Amsterdam Sinfonietta und dem Orchestre National de Lyon unter Leonard Slatkin.

Das neue **Mendelssohn**-Album mit Bertrand Chamayou erscheint im Januar 2024

Patricia Kopatchinskaja Teodor Currentzis

patriciakopatchinskaja.com



Tschaikowsky und Stravinsky

„Zwei verwandte Seelen haben sich hier gefunden. Die fantasievollste Geigerin derzeit, Patricia Kopatchinskaja, und der fantasievollste Dirigent, Teodor Currentzis. Gemeinsam gelingt ... die mit Abstand spannendste Neuaufnahme des Tschaikowsky-Violinkonzertes der jüngeren Zeit.“ Stereo

SONYCLASSICAL.DE



Mit einer Kombination aus Tiefe, Brillanz und Humor bringt Patricia Kopatchinskaja eine unnachahmliche Theatralität in ihre Auftritte. Ob mit den Violinkonzerten von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky, György Ligeti oder Arnold Schönberg oder bei der Präsentation eines originellen szenischen Projekts, das Ludwig van Beethoven oder John Cage dekonstruiert – ihr unverwechselbarer Ansatz vermittelt immer den Kern des Werks. Patricia Kopatchinskaja führte bereits zahlreiche Werke von lebenden Komponisten wie Michael Hersch, György Kurtág und Márton Illés auf und arbeitet weltweit mit führenden Orchestern und Dirigent:innen. Darüber hinaus tritt sie auch als Gesangskünstlerin in Schönbergs *Pierrot lunaire*, Kurt Schwitters' *Ursonate* oder Ligetis *Mysteries of the Macabre* in Erscheinung. In dieser Saison bringt Kopatchinskaja ihr kreatives Potenzial bei innovativ kuratierten Projekten und Residenzen im Southbank Centre, im Wiener Konzerthaus und in der Philharmonie Essen ein. Außerdem ist sie Associated Artist des SWR Experimentalstudios. Die Saison 2023/24 beginnt mit einer Tournee mit dem London Symphony Orchestra und Sir Antonio Pappano, Konzerten mit dem Orchestre de la Suisse Romande und Hannu Lintu, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg und Aziz Shokhakimov sowie der Uraufführung des Violinkonzerts von Aureliano Cattaneo. Patricia Kopatchinskaja ist humanitäre Botschafterin des Schweizer Kinderhilfswerks terre des hommes und wurde 2017 mit dem Schweizer Grand Prix Musik ausgezeichnet.



Nach ihren jüngsten Residenzen bei Radio France, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und den Bamberger Symphonikern gastierte Sol Gabetta in der vergangenen Saison mit der Staatskapelle Berlin und Edward Gardner, den Bamberger Symphonikern und Jakub Hrůša sowie mit Oslo-filarmonien unter der Leitung von Klaus Mäkelä. Als leidenschaftliche Verfechterin neuer Werke präsentierte Sol Gabetta bei Radio France die Welturaufführung des für sie komponierten Cellokonzerts von Francisco Coll. In Anerkennung ihrer außergewöhnlichen künstlerischen Leistungen wurde Sol Gabetta gemeinsam mit Paavo Järvi und dem Tonhalle-Orchester Zürich im Rahmen eines Galakonzerts mit dem Europäischen Kulturpreis geehrt. Bei den Salzburger Osterfestspielen 2018 wurde sie mit dem Herbert-von-Karajan-Musikpreis ausgezeichnet. 2019 erhielt sie den OPUS KLASSIK für ihre Interpretation von Schumanns Cellokonzert. Sol Gabetta spielt verschiedene bedeutende italienische Meister-Instrumente aus dem frühen 18. Jahrhundert, darunter ein von Atelier Cels Paris zur Verfügung gestelltes Violoncello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1730 und seit 2020 das berühmte „Bonamy Dobree-Suggia“ von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1717, zur Verfügung gestellt von der Stradivari Stiftung Habisreutinger. Seit 2005 unterrichtet sie an der Musik-Akademie Basel.



Genießen, was Freude macht.

Mehr Zeit für alles Schöne. Mit unserer intelligenten Vermögensverwaltung – einer der besten in Deutschland.

Jetzt informieren unter:
sparkasse-koelnbonn.de/vermoegensverwaltung

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
KölnBonn**